

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Vokal-Anzeiger für die Ortshafte Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend; Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 40 Pfennige.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboven jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 28.

Sonnabend, den 6. April 1912.

22. Jahrgang.

Schule zu Bretinig.

Die Aufnahme der schulpflichtigen Kinder erfolgt in diesem Jahre **Montag, den 15. April, nachmittags 1 Uhr in Lehrzimmer B der Oberschule,** die Aufnahme aber der Fortbildungsschüler 1. Jahrganges, von denen die Volksschul-Entlassungszeugnisse vorzulegen sind, sowie die Aufnahme sämtlicher von **auwärts** kommender Fortbildungsschüler

am selben Tage, nachmittags 5 Uhr in Lehrzimmer C der Niederschule.

Alle **u b r i g e n** Fortbildungsschüler (also auch die Schüler der Landwirtschaftsklasse) haben sich wegen ihrer Einordnung in die Berufsklassen 1/4 Stunden später, also **1/2 6 Uhr in Zimmer B der Niederschule** einzufinden. **Bretinig, den 6. April 1912.**

Der Ortsschulinspektor.

Ostern.

Das ist ein Feiertag auf Erden Bei Glockenklang und Hirsenschlag. Dem Herrn sei Dank, der uns ließ werden Aus Gnad den Auferstehungstag. — Rings durch den Wald ein seltsam Leuchten In azurblauer linder Morgenluft, Und aus dem Gras, dem taugsteuchten, Steigt auf ein wärzig schwerer Duft.

Allüberall ein Blüh'n und Sprühen, Heijachend tönt's den Rain entlang: Voh fröhlich uns das Fest begrüßen, Ihn wick der Winter, schwer und bang. Stimmt in den Jubel des Frühlings ein, Grüßet die Erde im festlichen Kleide: „Quaus nun, Sorge, Sonne herein, Du aller Menschen Augenweide!“

Heut fühlen wir ein neues Leben Und feiertäglich schlägt das Herz Zu Gott, der uns dies Fest gegeben, Den Blick wir richten himmelwärts. Andächtig zieh'n wir zur Kapelle Und leise betend läßt sich Hand in Hand In heissem Danke an geweihter Stelle, Daß heut der Heiland auferstand.

Der Tod und Hölle überwunden, Der sink für uns den Sieg errang, Dem Weg zu Gott für uns gefunden, Als er den Reich des Leidens trau. Dorum an jedem Ostermorgen Die frohe Botschaft durch die Welt nun zieht: „Christ ist erstanden, blüht dahinten, Sorgen! Hoff', armes Herz, die Pein entzieht!“

Zum Osterfeste!

Auf, auf mein Herz an's Osterlicht, Hervor mit froher Zuversicht! Heut strahlt ein heit'rer Morgen! Ostern ist das frohe Fest der Auferstehung und des Lebens. Es hat die Frühlingssonne über sich und die Kirche hielt deswegen für dieses Fest die Zeit des Vollmonds fest, damit auch die Osternacht nicht dunkel wäre. Die erwachende Natur ist ein willkommenes Ostergleichnis. Die Erde weht an ihrem grünen Auferstehungskeilde, und der Himmel hängt seine Leuchten heraus, große Festlilien und Osterkerzen. Und so mancher Vogel läßt bereits schmetternd seinen hellen Song erschallen, als wolle er eine Ostermotette über den Fluren anstimmen, ihnen zurufend tröstend und verheißend: „Ich lebe und ihr sollt auch leben!“

Es ist gewiß nicht falsch, daß wir bei unseren Ostergedanken gern von der Natur und Schöpfung ausgehen. Auch unser Herr und Meister hatte die Schöpfung lieb und hat oft die Dinge der Natur in seine Rede als Gleichnis aufgenommen. Auch Paulus hat das nicht für ungeistlich gehalten und mit den Bildern der Schöpfung gerade seinen Oster- und Auferstehungsartikel in 1. Kor. 15 geschrieben.

Das Osterevangelium beginnt mit dem Sonnenglanz am Grabe des Auferstandenen, und jeder Tag des Herrn, jeder Sonntag ist

für uns ein besonderer Hinblick auf das Licht der Welt, auf die Auferstehung und das Leben, das der Herr der Herrlichkeit uns geben will.

Bartend stand in der alten Kirche ein Diakon während der Osternacht und schaute gen Morgen. Wenn die Sonne oder die Gefilde der Dämmerung bligte, sprach er sich durch die bereits versammelte Menge Bahn zum Altare, dem Priester verkündend: Ehrwürdigster Vater, ich verkünde euch große Freude. Und dann alsbald erscholl Sang und Halleluja. So begann man den Ostermorgen.

Und wir? Wir haben manchen Brauch der alten Zeit nicht mehr, aber auch wir lieben die Osterperson und grüßen den Ostermorgen mit hoher, festlicher Freude. O, daß doch große Festfreude sich über alle ergöffe! Daß es aus der Geminde der Lebenden und über alle Gräfte des Todes hinaus schalle, allen, allen, sonderlich den Trauernden, den Weinenden zu großem Trost und Frieden: „Jesus lebt, mit ihm auch ich, Tod, wo find nun deine Schrecken?“ Oder, wie Jesus selber spricht: „Ich lebe und ihr sollt auch leben!“ Amen!

Derliches und Sächsisches.

Bretinig. In einer am 30. März in Bangen stattgefundenen Sitzung des Kreis-ausschusses wurde u. a. ein Antrag des Bezirks der Saalhäuser im Bezirk der Amtshauptmannschaft Ramezig mit Städten Ramezig und Pulsnitz um Festsetzung des Fastenachts-sonntages als regelmäßigen Sonntag dahin erledigt, daß unter gewissen Voraussetzungen für einzelne Orte der Amtshauptmannschaft Ramezig Genehmigung erteilt, im übrigen aber das Fest abgelehnt wurde.

Das Königl. Ministerium des Innern hat eine Recordation erlassen, wonach in Berücksichtigung vielfacher Anregungen aus beteiligten Kreisen, sowie eines neuerlichen Antrages des Sächsischen Sparkassenverbandes die auf weiteres und unter Vorbehalt des Widerrufs keine grundsätzlichen Besenken mehr dagegen erhoben werden, daß von den Sparkassenverwaltungen eine Erhöhung des zulässigen Höchstbetrages sowohl der Einlagen als der Einlageguthaben bis auf 5000 M., und soweit es sich um Einlagen handelt, die von milden Stiftungen, von Vereinen und Anstalten zur Wohltätigkeit und zu gemeinnützigen Zwecken, von Krankenkassen und von vormundschaftlichen Verwaltungen herühren, bis auf 10 000 M. eingeführt werde. Hierbei wird aber in den Satzungen eine Bestimmung mit aufzunehmen sein, wonach die vorerwähnten zulässigen Höchstbeträge dann, wenn es nach Lage der Verhältnisse geanoten erscheinen sollte, von den Sparkassenverwaltungen vorübergehend herabgesetzt werden können, daß indessen von dieser öffentlich bekannt zu machenden Maßregel die bereits bestehenden Einlagen nicht betroffen werden sollen.

Hauswalde. Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Monat März in 87 Posten 4914 M. 18 Pfg. eingezahlt, dagegen erfolg-

ten 27 Rückzahlungen mit 3458 M. 79 Pfg. Es wurden 5 neue Bäder ausgestellt und 7 Bäder abgetan.

Ramezig, 4. April. (Mysteriöse Angelegenheit.) Seit dem 20. Januar d. J. vermählte man den im Dienste des Gutbesizers Wilhelm Binkelmann in Rausitz stehenden, etwa 60 Jahre alten Dienstknecht Jakob Reike, nachdem er abends vorher in etwas ange-trunkenem Zustande in das Gut seines Dienstherrn zurückgekehrt war und sich dort in seine auf dem Boden des Wohnhauses gelegene Kammer begeben und durch lautes Singen be-merkbar gemacht hatte. Die angestellten Nach-forscherungen nach seinem Verbleib waren resul-tatlos. Heute morgen gegen 5 Uhr brach nun in dem Bodencraum des erwähnten Gutes Feuer aus, durch das der Dachstuhl des mas-siven Gebäudes vernichtet wurde. Nachdem der Brand unterdrückt war, die Räumungsar-beiten aber noch fortgesetzt wurden, machten damit beschäftigte Personen plötzlich einen grauenenerregenden Fund: in einem auf dem Boden lagernden Spreuballen versteckt, die angefochtene Leiche des seit über 2 Monaten vermählten Reike. Auf Brand der sofort an die Behörde erstatteten Anzeige begab sich um-gehend eine Gerichtscommission aus Ramezig an den Tatort, wo später auch Beamte der hiesigen Staatsanwaltschaft und der Landeskrimi-nalpolizei eintrafen. Da Reike das Opfer eines Verbrechen geworden ist oder vielleicht seinerzeit im Zustande des Tuns in dem Spreu-ballen geächtigt hat, darin erstickt und nun von den Flammen mit ergriffen worden ist, darüber konnte noch nichts ermittelt werden. Inoffiziell erzählt das „R. Z.“, daß Binkelmann, auf den sich mindestens der Verdacht der Brandstiftung lenkt, festgenommen worden ist.

Pirna. Einen guten Fang machte am Dienstag abends die hiesige Polizei. Bei einem hiesigen Altwarenhandler erschien ein etwa 28 Jahre alter Mensch, der ein Fahrrad zum Kaufe anbot. Da er aber keine genügende Requisition bei sich führte, verrietete der Händler zunächst auf den Kauf, bestellte aber den Unbekannten noch einmal zu sich. Als er am Abend wiederkam, war zufällig ein Polizeibeamter anwesend, dem der Radhändler verdächtig vorkam und der, da der Fremde sich nicht ausweisen konnte, ihn aufforderte, mit nach der Wache zu kommen. Zunächst folgte der Mensch, dann aber versetzte er dem Beamten plötzlich einen heftigen Faustschlag ins Gesicht, packte ihn von hinten, warf ihn nieder und nahm ihm die Waffe ab. Mit dem Säbel schlug er dann auf den Beamten ein, dem von Zivilpersonen Hilfe gebracht wurde. Der Fremde versuchte zu entweichen, wurde aber eingeholt und festgenommen. Bei der Vernehmung gab er an, Reubert zu heißen und aus Chemnitz zu stammen. Als Legitimation hatte er eine Falschenschein, auf den Namen Reubert lautend, bei sich. Er stellte sich jedoch heraus, daß die Karte gefälscht war. Schließlich gelang es auch, die Persönlichkeit festzustellen, es handelte sich um den 23 Jahre alten, aus Witzberg in Bayern gebürtigen Bäcker Herwegen, der von den

Staatsanwaltschaften in Weidau und Chemnitz gesucht wurde. Das Rad hatte er in Copitz, wo er zuletzt arbeitete, gestohlen. Der Mann wurde dem Amtsgerichtsfängnis zugeführt.

Eine Stiftung von 10 000 Mark wurde dem Gemeinderate in Koschwitz von Herrn Privatmann Emil Richter zur Beschaffung eines Jugendspielplatzes und zur Unterstützung von Jugendwanderungen übergeben.

Dresden. (Rennen zu Dresden-Seidnitz.) Die Rennen am Ostermontag nachm. 2 1/2 Uhr, mit 21 100 Mark Beträgen und 3 wertvollen Ehrenpreisen, werden immerhin noch recht stützliche Beteiligung bringen, speziell die das Ehrenpreis-Dandicap darboten 8 bis 10 Streiter sich dem Starter mischen.

Die Zahl „6“ spielte bei dem am Freitag erfolgten Ableben des Privatiers Robert Künzel in Dresden eine eigentümliche Rolle. Künzel ist genau 66 Jahre, 6 Monate und 6 Tage alt geworden und im Steroregister mußte die Eintragung unter Nr. 66 erfolgen.

Der Roggenmangel macht sich in Nord-sachsen recht fühlbar. Die Bergmannwerke n Bodendach waren schon genötigt, den Betrieb auf Stauden ruhen zu lassen, auch andere Unternehmungen kämpfen schon mit gleichen Schwierigkeiten. Die Bergmannwerke sind zur Aufkündigung übergegangen, so daß jetzt von Sachsen nach Böhmen Dillkett exportiert werden. Die Ausfuhr der Dillkett hat stark zugenommen, die Bäge von Rindsdorf bestehen teilweise nur aus Bagen mit Dillkett ver-laden, die von den Kaufleuten Stauden kommen.

Rathenachrichten von Bretinig.

Sonntag den 7. April: 1. Osterfeiertag: 1/2 9 Uhr: Festgottesdienst verbunden mit Festgottes des Kirchenchores. Predigttext: Lukas, 24, 1—9. Thema: „Wie suchst ihr den Lebendigen bei den Toten?“

Montag den 8. April: 2. Osterfeiertag: 1/2 9 Uhr: Festgottesdienst. Text: Joh. 14, 19. Thema: „Ich lebe und ihr sollt auch leben.“

An beiden Feiertagen Kollekte für die Säch-s. Hauptdolmetschgesellschaft.

Stadtrath: Sarahreiterin Auguste Wil-heimine verw. Behold geb. Birnstein, 69 J. 10 M. 6 T. alt.

Rathenachrichten von Großröhrsdorf. Geburten: Frida Hilda, T. v. Ranglers Mag Otto Horn Nr. 187 p.

Kaufleute: Maurice Gustav Adolf Phil-ipp in Bretinig und Martha Helene Weiser Nr. 189. — Schlosser Adolf Reinhold Schulze in Dresden und Anna Frida Schurig Nr. 297.

Marktpreise zu Ramezig

am 4. April 1912.

Ware	Preis		Ware	Preis	
	100 Pfd.	100 Pfd.		100 Pfd.	100 Pfd.
50 Kilo	9 4	9 2	Heu	50 Kilo	4 75
Rohr	10 6	10 30	Stroh	1200 Pfd.	31 —
Gerste	—	—	Butter 1 Kilo	(niedrig)	3 30
Wassermelone	10	10	—	—	—
Obst	11	—	—	—	—
Dill	17	16	—	—	—

Der 7/4 Pfg. Gefundes Jägerstr. 36. — 32.

Die neue Maß- und Gewichtsordnung.

Die Entwicklung von Handel und Verkehr und die Wandlungen auf sozialem Gebiet haben Änderungen des aus dem Jahre 1868 stammenden Maß- und Gewichtswesens notwendig gemacht, die in dem Gesetz vom Jahre 1908 verwirklicht und am 1. April 1912 in Kraft getreten sind. Da diese Änderungen teilweise von erheblicher Bedeutung für unser Wirtschaftsleben sind, lohnt es wohl, sich über die Einzelheiten klar zu werden. Das neue Gesetz dehnt zunächst den Bereich der Eichpflicht erheblich aus. So unterliegen Bierfässer von jetzt ab der Eichpflicht und ebenso alle Förderwagen und Fördergefäße im Bergwerksbetriebe, die zur Ermittlung des Arbeitslohnes dienen. Auch auf die Konsumvereine, Genossenschaftsmolkereien und andere Vereine, deren Geschäftsbetrieb sich auf die Mitglieder beschränkt, ist die Eichpflicht ausgedehnt. Auch der

Großhandel

muß sich in Zukunft geeicherter Maße und Gewichte bedienen, selbst wenn er nicht in offenen Verkaufsstellen stattfindet. Entgegengesetzt ist man dem Publikum durch Zulassung des Vierteljahres und des Halbjahres. Der Bundesrat hat die Vollmacht erhalten, weitere Gegenstände in die Eichpflicht einzubeziehen und Gegenstände, die nach der Fassung des Gesetzes eichpflichtig sein könnten, davon auszunehmen. Auch kann der Bundesrat für bestimmte Arten von Betrieben, insbesondere im Verkehr mit dem Ausland, die Anwendung von Meßgeräten zulassen, die nicht auf dem metrischen System beruhen. Von diesen Vollmachten hat der Bundesrat bereits Gebrauch gemacht. So sind die Wassermeßer, die Maße der Feldmesser, und gewisse Lehren in Molkereifabriken von der Eichpflicht befreit. Bei der Herstellung von Textilmotoren und für den

Verkehr mit dem Ausland

auch für einige andre Waren ist die Benutzung fremder Maße und Gewichte zugelassen. Mit diesen Erleichterungen sind die Wünsche der betretenden Handels- und Gewerbetreibenden erfüllt. Eine zweite große Neuerung bezieht sich darauf, daß mit wenigen Ausnahmen von jetzt ab alle eichpflichtigen Gegenstände der Nachweispflicht unterliegen; d. h. sie müssen in bestimmten Fristen — von zwei Jahren, für einige Ausnahmen von drei Jahren — zur Nachweispflicht vorgelegt werden. Bisher war die Sorge für die Eichhaltung seiner Meßgeräte jedem selbst überlassen; wer unrichtige Meßgeräte benutzte, verfiel einer Strafe. Dies hatte große Unzulänglichkeiten und Schädigungen im Geschäftsverkehr zur Folge, da die Gewerbetreibenden dieselben nicht entscheiden konnten, ob ihr Meßgerät noch richtig war oder nicht. Durch die Neuordnung der

Nachweisung

wird das Publikum vor Weiterungen geschützt, wenn die Gegenstände ordnungsmäßig dem Eichbeamten vorgelegt sind. Dabei ist die Organisation so getroffen, daß die Eichmeister zum Zwecke der Nachweisung Bereisungen ihrer Bezirke vornehmen, für welche Tag und Ort amtlich bekannt gemacht werden. Gegenstände, die noch kein Jahreszeichen tragen, weil sie vor dem 1. April 1912 geeicht sind, müssen im Jahre 1914 beziehungsweise 1915 zur Nachweisung vorgelegt werden. Durch die neue Maß- und Gewichtsordnung ist ein weiterer Schritt zur Vereinheitlichung des Maß- und Gewichtswesens im Reich getan; denn Bayern hat auf gewisse Sonderrechte auf diesem Gebiet im wesentlichen verzichtet. Interessant ist, daß durch die neue Maßordnung auch die Quadratur ausgeglichen worden ist. Hinfert rechnet man nach Hektar und Ar, bezw. Quadratmetern.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Ankunft Kaiser Wilhelms in Wiesbaden soll nach den bisher getroffenen

Anordnungen am 15. Mai erfolgen. An diesem Tage beginnen auch die Festvorstellungen im königlichen Hoftheater, die jedoch noch nicht festgelegt sind.

Es steht nunmehr fest, daß Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Schwerin Ende April, wenn der Urlaub des Herrn von Neuenberg abläuft, Gouverneur von Deutsch-Ostafrika wird. Der Herzog ist ein genauer Kenner unserer ostafrikanischen Kolonie, die er mehrfach bereist hat.

Die überall in der Öffentlichkeit verbreitete Ansicht, daß die Ostmarkenzulage trotz des abnehmenden Entschlusses des Reichstages für das Jahr 1912 einwilligen doch gezahlt werde, da das Reichslandgesetz dies zulasse, ist durchaus irrtümlich. Das Reichslandgesetz für 1912 legt nur die Kosten des allgemeinen Reichshaushaltplanes in Kraft, die bereits genehmigt sind oder überhaupt noch nicht aus Mangel an Zeit beraten werden konnten. Es soll also eine Staudung vermieden werden. In Sachen der Ostmarkenzulage aber hat der Reichstag vor dem 1. April, der als Jahrestag in Betracht kommt, mit erheblicher Mehrheit in der zweiten Lesung des Posthaushaltplanes zum Ausdruck gebracht, daß er die Zahlung verweigert. Unter diesen Umständen kann also die Regierung nicht anders, als zum 1. April Gelder, die sonst als Zulage verteilt worden wären, in der Staatskasse zurückzuhalten. Da an der Ostmarkenzulage nicht nur Beamte der Reichspostverwaltung, sondern auch einige andre Reichsressorts beteiligt sind — auf die Post entfallen nur etwa 85 Prozent — so ist die Reichspostverwaltung allein vorderhand nicht in der Lage, irgendwelche Schritte zur weiteren Klärung der Zukunft zu unternehmen.

Unter Wänderung eines früheren Erlasses haben sich der Minister des Innern und der Finanzminister damit einverstanden erklärt, daß fünfjährig bis auf weiteres der Einführung einer Steuer auf das Halten von Ragen in Städten nicht grundsätzlich entgegengetreten wird, falls die Steuerhöhe sich in einem angemessenen Verhältnis zu den Sägen der am Orte gültigen Hundesteuerordnung halten. Es wird jedoch einer eingehenden Prüfung der Ragensteuerordnung hinsichtlich ihrer Zweckmäßigkeit und ihrer Zulässigkeit vom Standpunkte des Tierzuchtgesetzes aus bedürfen. Die üblichen Vorschriften der Hundesteuerordnungen können nicht ohne weiteres auf die Ragensteuer übertragen werden. Insbesondere verbietet sich die Kennzeichnung der versteuerten Ragen durch Halsband und Marke, weil die Ragen bei ihrem gewohnheitsmäßigen Schläfen durch enge Spalten und Löcher sowie beim Klettern leicht am Halsbande hängen bleiben und dadurch einem qualvollen Tode überliefert werden.

Osterreich-Ungarn.

Die ungarische Krise, die entstanden war, weil die Regierungsgegner in der bei langem Kriege umstrittenen Wehrfrage keine Zugeständnisse machen wollten, hat jetzt eine überraschende Wendung gefunden. Kaiser Franz Joseph hat den Ministerpräsidenten Thun neuerdings mit der Bildung eines Ministeriums betraut und in dem diesbezüglichen Handbillschen angedeutet, daß er gegebenenfalls entschlossen sei, abzutreten, falls die ungarische Nation in ihrer Mehrheit darauf bestände, die Kronrechte der Herrscher bezüglich der Armee einzuschränken. Graf Thun-Hedervary hat darauf die Bildung des Kabinetts übernommen und sich dem Kaiser gegenüber verpflichtet, daß Ungarn gegenwärtig nicht das Recht der jährlichen Rekrutenbewilligung — das ist der Kernpunkt der Streitfrage — erstreben wolle. Es wird also, wie bisher, weiter gewartet! Bezüglich der beabsichtigten gewählten Abkündigung Kaiser Franz Josephs melden Budapestblätter, daß der Monarch auch Kaiser Wilhelm, als er auf der Korzurreise in Wien weilte, Mitteilung gemacht habe. Kaiser Wilhelm habe hierauf ausgerufen: „Ganz unmöglich! Dem Kaisertriumph würde gerade jetzt der Frieden Europas schwer gefährdet!“ Nur durch die weiteren dringendsten Vorstellungen des Deutschen Kaisers sei endlich Franz

Joseph von seinem Vorhaben abgestanden und habe hierauf an Thun-Hedervary die Forderung gestellt, das Ministerium wieder zu übernehmen.

England.

Im Unterhause erklärte der Erste Lord der Admiralität, Churchill, auf eine Anfrage, ob der Austausch von Nachrichten über die Marine-Angelegenheiten bereits zwischen England und irgend einer Macht stattgefunden habe: „Ich habe erklärt, daß die Verhandlungen zwischen Deutschland und England wegen Austausch von solchen Nachrichten voranschreiten. Ich wünsche zurzeit keine Erklärung nicht hinzuzufügen.“

Italien.

Die anfängliche Kriegsbegeisterung in Italien faßt jetzt merklich ab. In ganz Oberitalien fanden am Sonntag Versammlungen statt, an denen alle Bevölkerungsschichten teilnahmen und in denen die Einleitung von Friedensverhandlungen gefordert wurde. Die einzelnen Redner wiesen darauf hin, daß die Behauptung der Türken, der Krieg sei für sie verhältnismäßig billig und könne jahrelang dauern, sich durchaus bewahrheitet. Aus Anlaß dieser Versammlungen kam es an mehreren Orten auch zu schweren Ausschreitungen, so daß wiederholt Militär einschreiten mußte.

Afrika.

Im Innern Marokkos ist es zu heftigen Kämpfen zwischen den Truppen des Sultans und einigen aufrührerischen Stämmen gekommen, die sich der Einführung der französischen Schutzhoheit widersetzen wollen. Hier werden die französischen Truppen noch manchen harten Strauß auszufechten haben, ehe die Regierung in Paris die Früchte des Marokko-Vertrages in aller Ruhe genießen kann.

Afien.

Obwohl der ehemalige Schah Mohammed Ali Persien verlassen hat, kämpfen seine Anhänger weiter für ihn. Da auf diese Weise die ruhige Entwicklung aufs äußerste gefährdet wird, haben England und Rußland beschlossene Truppen gegen die Rebellen zu entsenden. Die Aufhebung Persiens vollzieht sich also aberaus schnell.

Der zweite Südpolüberwinder.

In Maroo, an der Küste von Neuseeland, landete dieser Tage die „Terra Nova“, das Schiff der englischen Südpolarforschung, an und überbrachte folgende Meldung des Kapitäns Scott: „Ich verbleibe hier noch einen weiteren Winter hindurch, um mein Werk fortzusetzen und zu vollenden.“ Scott hatte diese Nachricht am 3. Januar, als er sich noch 150 Meilen vom Südpol entfernt befand, nach Mc Murdo Sound, wo die „Terra Nova“ seiner wartete, abgeleitet. Das Schiff konnte mit der Abreise nicht länger zögern, weil es sonst im Treibeis eingetroffen wäre. Die Hoffnung der Engländer, daß Scott den Pol vor oder doch bald nach Amundsen erreichen werde, muß jetzt aufgegeben werden. Es scheint vielmehr, daß der englische Forscher auf Hindernisse gestoßen ist, die seiner Südpolarfahrt in diesem Jahre ein Ende gemacht haben. Der Polarwinter steht vor der Tür und er wird den nächsten Sommer abwarten müssen, ehe er seinen Versuch wiederholen kann. Die „Morning Post“ trau dem englischen Forscher jedoch ein geradezu tollkühnes Unternehmen zu. Sie meint, daß es Scott weniger darum zu tun sei, den Südpol zu erreichen, nachdem er viel leicht bereits gehört habe, daß Amundsen ihm zuvorgekommen ist, vielmehr vor habe, das Festland zu durchqueren, sobald er die Küste an einer seinem Ausgangspunkte fast entgegengesetzten Stelle erreichen würde. Wahrscheinlich habe die „Terra Nova“ Befehl erhalten, seiner an der Küste von Graham Land zu warten, das der deutschen Expedition unter Leutnant Filchner als Ausgangspunkt dient, und es sei wohl möglich, daß die deutsche und englische Expedition einander begegnen würden. Im Gegenjag zu den englischen Blättern, die nach Amundsens Südpolbestimmung behaupteten, Scott

sei ebenfalls am Pol gewesen, und die jetzt so kleinlaut sind, behauptet Ernest Shackleton, der im vorigen Jahr dem Pol sehr nahe kam, im „Evening Standard“, Kapitän Scott habe wahrscheinlich seit der Abreise des Botes am 3. Januar den Südpol erreicht und sei dann nach seinem Winterquartier zurückgegangen, um sich dort mit wissenschaftlichen Arbeiten zu beschäftigen. Er habe reichlich Zeit zur Erreichung des Pols gehabt, ehe der antarktische Winter begann. Dies sei jedoch nicht der einzige Zweck seiner Expedition gewesen. Auch habe Scott selbst nie an eine Weisheit nach dem Pol gedacht. Seine wissenschaftlichen und geographischen Arbeiten würden dauernde Früchte zeitigen. — Frithjof Nanzen, der führende norwegische Polfahrer, der bekanntlich vier Winter im Nordpolargebiet zubachte, erklärte, Kapitän Scott habe sicher den Südpol im Laufe des Monats Januar erreicht. Über den ersten Winter in den Südpolargebieten veröffentlicht Scott folgenden Bericht: „Während der ersten vier Wintermonate war die Temperatur bei unserer Station selten über 40 Grad unter Null, sie sank oft sogar bis 50 Grad Celsius unter dem Gefrierpunkt. Ein eifrig kalter Wind brauste über die Eisfläche. Das Stationsleben brachte viele Arbeit mit sich. Die Tiere mußten bewegt werden, auch die wissenschaftlichen Arbeiten wurden nicht vernachlässigt. Wir waren guten Mutes und unterhielten uns manchmal mit Fußballspiel. Bei Kap Crozier an der Eisbarriere beobachteten wir eine Temperatur von 60 bis 77 Grad Ralte. Wir machten hier interessante Beobachtungen über das Brutgeschäft der Kaiserpinguine und erhielten vor allen Dingen außerordentlich wertvolle Belegungen über die Entwicklungsgeschichte dieses seltsamen Vogels. Auf einem Ausfluge wurden einige unserer Mitglieder von einem furchtbaren Orkan überfallen. Das von ihnen aufgeschlagene Notzelt wurde samt der Ausrüstung von dem Sturm fortgetragen. Am andern Morgen nach einer furchtbaren verbrachten Nacht fanden sie das Zelt fast unversehrt zwischen Moränen. Unter den großen Entbehrungen und unter den außerordentlichen Kältegraden litt unser Gesundheitszustand schwer. Während der sonnenlosen Monate gestaltete sich das Leben auf der Eisbarriere unheimlich schwierig. Im August legte die Sonne zurück, die Temperatur war im Frühling verhältnismäßig milde. Ende September wurde eine telephonische Verbindung mit Hutpoint hergestellt. Die Entfernung beträgt 25 Kilometer. Die Drahtverbindung leitete äußerst nützliche Dienste. Infolge der Arbeit, die wir in der Station hatten, konnten wir im Frühling keine weitere Reise unternehmen. Die Motorischlitten-Abteilung bewährte sich außerordentlich vorteilhaft, und es ist außer Frage, daß sich große Möglichkeiten zur Benutzung der motorischen Zugkraft in den antarktischen Regionen ergeben.“ Folgenden Bericht sandte Kapitän Scott bei seinem Vormarsch nach dem Südpol, der am 2. November vom 81. Grad südlicher Breite aus unternommen wurde: „Nach einer ziemlich guten Reise trafen wir die Motorischlittenexpedition an, die uns auf dem 80. Grad erwartete. Zwei Motorischlitten waren insolge Motorschadens unbrauchbar geworden. Im allgemeinen war der Erfolg der Motorischlitten zufriedenstellend. Sie bilden ein sehr zuverlässiges Beförderungsmittel. Die weitere Reise wurde durch Schneestürme beeinträchtigt. Die Ponys zogen trotz der widrigen Verhältnisse glänzend vorwärts. Kapitän Oats, der ihre Verpflegung unter sich hatte, ist das höchste Lob zu zollen. Am 4. Dezember erreichten wir den 82. Grad südlicher Breite. Durch einen vier Tage langen Schneesturm wurden wir aufgehalten. Wir hatten schließlich damit zu tun, die Ponys und die Zelte auszugraden. Dann stieg die Temperatur auf +35 Grad Fahrenheit (+2 Grad Celsius). Bis jetzt war ein derartiger Sturm in diesen Gegenden nicht bemerkt worden. In einer Nacht bedeckten 18 Zoll weicher Schnee die Oberfläche. Schließlich mußten wir Ponys töten, weil wir kein Futter mehr für sie hatten, und Futter für die Hunde brauchten. Die Hunde leisteten uns zwar danach bessere Dienste, aber die Schlitten konnten nur leicht beladen werden.“

möglich war und eilte nach Hause. In sein Zimmer schloß er sich ein und brütete in dumpfer Wut sinnend, sich ankündend, sich martend, vor sich hin.

Angstvoll sah seine junge Wirtin ihn kommen, so scheu und erregt ihn vorüber huschen und dann in seinem Zimmer verschwinden.

Mit tränensüchtigen Augen sah sie ihn nach und hörte das Schloß einschlagen.

So ging es jetzt ja oft, alle paar Tage kam so etwas vor.

Mit bebendem Herzen, still und gedrückt, schlief sie sich fort.

Mitte Dezember, bevor noch starker Frost kam, arrangierte die Kasino-Gesellschaft ihre Schlittenpartie.

Wie alljährlich sollte es durch den Wald bis zur Oberförsterei gehen, dort im Restaurant würde man Kaffee trinken, und dann auf demselben Wege zurück nach Hause.

Da das Wetter mild war, fanden sich sehr viel Teilnehmer, so daß eine stattliche Anzahl bunter Schlitten zusammenkam.

Wie gewöhnlich huldigte wieder alles der schönen Frau, die mit Onkelchen zusammen in einem der ersten Schlitten dahinsauerte.

Obst flangen die Schlittengelände, und die eleganten weißen Decken blähte der Wind an, — es war eine Wonne, so über die weiche Bahn dahin zu laufen.

„Brachivoll siehst du aus, Madel!“ lästerte der Alte ihr kichernd zu. „Kein Wunder, wenn du alle Männerherzen in Brand steckst!“

Sie lächelte nur stumm dazu. Ihre Gedanken waren ganz anderswo, die wanderten

Ein stiller Mensch.

22] Roman von Paul Birk.
(Fortsetzung.)

Das ärgerte Kurt nun zwar sehr und machte ihn über die Wagen nervös, so daß er oft erregt und ganz rasselnd umherließ, aber dennoch sanken sein Mut und seine siegesfähige Hoffnung auch jetzt noch nicht, und er tröstete sich damit, daß auch für ihn noch der rechte Moment kommen würde, der ihm sein ersehntes Glück bringen würde.

Natürlich tat Tante Marie alles, ihn in diesem sicheren Glauben nach Kräften zu bestärken.

Nur von einem hörte und sah man noch immer nicht das geringste.

Zwar hatte ja Bruno fast immer still und zurückgezogen in seinen Wänden gelebt, dennoch war er in früheren Jahren manchmal, wenn auch nur auf eine Stunde, zu einigen der größeren Festlichkeiten erschienen; in diesem Winter aber sah man ihn nirgends.

Alle Einladungen, die nach Schönan kamen, wanderten in den Ofen. Einsam und allein sah er auf seinem Gut und kümmerte sich um seinen Vorgang der Außenwelt; und da alle Feldwege tief verschneit, auch nur schwer passierbar waren, so wurde er nur selten von Besuchern heimgesucht. Seine einzige Passion war jetzt die Jagd.

Aber einmal drang doch ein Lebenszeichen vom Schloßplatz der Festlichkeiten zu ihm.

Bei einem Gang durch den Wald traf er den neuen Förster, einen klotigen, schneidigen

Kerl. Und der berichtete von dem letzten Kasino-Abend in Werdenberg, den er mitgemacht hatte. Natürlich drehte sich alles, wovon er sprach, um die schöne junge Frau. Das sei ein direktes Ereignis für Werdenberg. So was Entzückendes habe man seit Jahren hier nicht gesehen. Alle Männer seien bis über die Ohren verschossen und alle Frauen möchten spielen vor Reiz und Eifersucht. An gewissen Chancen aber scheine doch der Kurt, dieser Teufelskerl, zu haben, und man rechne denn jetzt auch schon ganz allgemein damit, daß er demnächst die ebenso schöne wie reiche junge Frau heimführen werde.

Still und gelassen hörte Bruno zu. Nicht ein Wort oder eine Frage tat er dazwischen. Nicht ein einziges Mal wurde er unruhig, nicht einmal zuckte er mit der Wimper. Ruhig, als ginge ihn alles das durchaus nichts an, ließ er den andern reden und reden.

Und als sie sich am Kreuzweg trennten, schüttelte er dem Förster kräftig die Hand, sagte ihm ein freundliches „Auf Wiedersehen!“ und ging still seinen Weg weiter.

Aber so ruhig, wie sein Äußeres war, sah es in seiner Brust nun doch nicht aus. Es hatte nur des Anstoßes bedurft, und wieder stand sein ehelicher Haß in lobender heller Flamme.

Allo wirklich, es sollte wirklich wahr werden, dieser junge Elegant sollte wahrhaftig die Ausertorene heimführen!

Er griff sich an den Kopf, immer wieder und wieder, — er konnte so etwas nicht verstehen!

Während sich er die Zähne zusammen, wütend umlammerte er seinen Knotenstock, und finstler drohend ward sein Blick.

Er haßte ihn! Ja, ja, er haßte ihn mit wilder Leidenschaft. Ihn, der ihm alles genommen, der ihm nun auch das Letzte, das Beste noch nahm. Ja, ja, er haßte ihn unsagbar!

Und er richtete den Blick zum Himmel empor und seine Lippen flüsterten: „Du, der du über uns thronst, du große Macht, du unbegreifliche Kraft, du große Güte und Liebe, die wir stumm und staunend anbeten, die wir tagtäglich aufs neue erkennen und fühlen, du wunderbare Allmacht, ich flehe zu dir, inbrünstig flehe ich: Du darfst nicht! Du darfst diese schreiende Ungerechtigkeit nicht! Verschmettere ihn! Vernichte ihn! Ja, ja, räume ihn mir aus dem Wege! und gib sie mir, nur mir allein! denn ich liebe sie ja! ich liebe, ich bete sie ja an! gib sie mir, Herr Gott! gib sie mir allein!“

Und zuletzt wurde aus seinem Flüstern ein lauter Ton, und mehr und mehr schwoll er an, und die Schlußworte schrie er wie in wildem Schmerz in den stillen Wald hinein.

Aber mit einmal hielt er inne und erschraf über seine eigene laute Stimme. Weinabgebläht sah er sich um. — Wenn ihn jemand gehört hätte!

Es wahr ja Wahnsinn, was er gebetet hatte. Wenn nur der Förster ihn nicht noch gehört hätte!

Und mit einmal seufzte er um, ließ den Weg zurück, so schnell es in dem tiefen Schnee nur

Heer und Flotte.

Das aus Artillerie- und Torpedoschiffen sowie den Linien Schiffen „Kaiser Wilhelm II.“ und „Wittelsbach“ und zwei Torpedoschiffen gebildete Lehrgeschwader mit einer Flaggenparade unter dem Befehl des Konteradmirals Hans ist jetzt zusammengetreten. Flaggschiff ist der Kreuzer „Friedrich Karl“. Dieser Tage ist das Geschwader zur ersten Verbandübung ausgelaufen. Die Aufklärungsflotte des zweiten Linienflottengeschwaders der Hochseeflotte sind abends zur dreiwöchigen Übung im Flottenverbande von der Nordsee durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal nach Kiel zurückgekehrt.

Über eine bevorstehende Abänderung des militärischen Fahnenrechts wird in Offizierskreisen gesprochen. Anlaß dazu soll die Einbeziehung des Flugdienstes in den Militärdienst geben. Dem Fahnenrecht soll nun ein Passus eingefügt werden, der sich direkt hierauf bezieht. Es heißt zwar schon jetzt in dem Fahnenrecht, daß der Soldat dem König zu Lande und zu Wasser, in Kriegs- und Friedenszeiten, und an welchen Orten es immer sei, getreu und redlich dienen werde. Dieser allgemeine Wortlaut soll eine genauere, auf den Luftdienst bezügliche Fassung erhalten.

Von Nah und fern.

Gegen das überhandnehmende Bigenerantwesen geht man, wie aus Danzig berichtet wird, jetzt im Osten energisch vor. So hat der Provinzialrat der Provinz Westpreußen eine Polizeiverordnung erlassen, nach der fortan Bigenern und nach Bigenerart umherziehenden Personen das Zusammenreisen in Herden auf allen öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen der ganzen Provinz verboten wird.

Wegen Streikvergehens im letzten Verarbeiter-Ausstand wurde bisher im rheinisch-westfälischen Industriegebiet in mehr als 1500 Fällen Anklage erhoben. Täglich laufen noch weitere zahlreiche Anzeigen ein.

Das Fuhrwerk unter dem Kleinbahnzug. In Rathof bei Königsberg i. Pr. geriet infolge Scheuerens des Pferdes ein Fuhrwerk unter einen Kleinbahnzug. Drei Arbeiter, die sich auf dem Wagen befanden, erlitten zum Teil schwere Kopf- und innere Verletzungen, während eine Frau mit dem Schrecken davonkam.

Schlangeplage in Deutsch-Südwestafrika. Aus der südwestsüdlichen Bezirksstadt wird dem „S. L.“ ein Vorkommnis gemeldet, von dem eine dortige angegebene Familie betroffen wurde. Als Frau Farmer Gälbrich abends ihren fünfjährigen Knaben zu Bett gebracht hatte, wurde sie, als sie ins Nebenzimmer zurückkehrte, durch Schmerzensschreie des Kindes erschreckt. Im Schlafzimmer gewahrte die Frau zu ihrem Entsetzen eine Schlange, die aus dem Bett des Kindes hervorgezogen kam und durch eine Zimmeröffnung verschwand. Die Mutter gewahrte an der Stirn ihres Kindes eine bereits anschwelkende Wunde. Obwohl Frau G. das Gift aus der Wunde zu saugen suchte, nahm die Anschwellung über das Gesicht und den Oberkörper des Knaben zu. Glücklicherweise war ärztliche Hilfe rasch zur Stelle und es gelang, das bedrohte Leben des Kindes zu retten.

Ein langgesuchter Juwelendieb ist in Wien ergriffen worden. Man fand in völlig zerlumptem Zustande einen Mann auf offener Straße und brachte ihn auf das Kommissariat, wo sich herausstellte, daß er der seit drei Jahren geackelte Juwelendieb Franz Fischhof, der in Amerika für über 600 000 Kronen Juwelen gestohlen hatte und dann ein Abenteuerleben in Nordamerika, Südamerika usw. geführt hatte.

Ein Kind von einem Vater getrennt. Ein entsetzlicher Vorfall ereignete sich kürzlich in Maßleinsdorf bei Wien. Die dort in der Wiedener Hauptstraße wohnende Ehefrau des Privatbeamten Nagler hatte gegen 6 Uhr abends ihre Bekleidung verlassen, um Einkäufe zu besorgen, und ließ währenddem ihren vierjährigen Sohn Franz allein zurück. Als die Frau heimkehrte, fand sie den Knaben betwün-

stelt in das einsame Feld, und sie hofften heute endlich mal auf ein Wiedersehen.

Natürlich war auch Kurt dabei. Er fuhr mit dem Tautchen zusammen. Und er plante für heute etwas Großes. Heute sollte und mußte die Entscheidung fallen.

Als man die Stadt hinter sich hatte und auf freie Feld hinauskam, als nun der endlos weiße Teppich so weit reichte, wie das Auge nur sehen konnte, da erst wurde die Freude groß. Und dazu ein stolz und blauer, harter Himmel.

„Ach, an solchen Tagen habe ich auch nicht die geringste Sehnsucht nach der Großstadt,“ sagte Frau Grete im ehrlichen Entzückensstimm.

„Dank dir nicht,“ sagte Kurt.

Nach einer einständigen Fahrt, die wie im Fluge dahingegangen war, kam man beim Oberförster an.

Im Nu waren alle Restaurationsräume besetzt, und ein lustiges Leben begann.

Auf allen Tischen dampfte der würzig duftende Kaffee, und ganze Berge von zartem, eigengebundenen Rapsfaden wurden herbeigebracht.

Alles war in reger Tätigkeit, denn die Fahrt hatte allen Appetit gemacht.

Und während nun alles in lustigem Durcheinander plauderte und scherzte, ließ Frau Grete die lüchelnden Blicke wandernd umherstreifen. Aber so weit sie auch kamen, denjenigen, den sie heimlich ersehnten, den fanden sie nicht.

Auch Dorelchen merkte das wohl. Und auch ihn schmerzte es ebenso sehr, denn auch

los in einer großen Blulache am Boden liegend vor. Sein Gesicht war völlig zerfleischt. Es stellte sich heraus, daß ein Vater, der sich ständig in der Wohnung aufhielt, in Abwesenheit der Mutter über das Kind hergefallen war und es in so furchtbare Weise zugerichtet hatte. Das Tier war später durchs Fenster ins Freie gesprungen. Der schwerverletzte Knabe mußte sofort nach dem Krankenhause gebracht werden; an seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Ein neuer Attentat der Pariser Automobilverbrecher? In dem vornehmsten Teile von Paris ist ein Kassenbote der Bank de France, der 1 300 000 Frank hat sich trag, von mehreren Banditen angefallen worden. Die Verbrecher stürzten sich aus einem Hinterhalt auf den

bauf) explodierten zweihundert Pfund festes Dynamit, die zehn Tonnen wogen. Ein Arbeiter und vier Farbige wurden getötet und zwei Bahnwagen und ein großes Stück des Gleises zerstört.

Luftschiffahrt.

Schon im Frühjahr sah sich die preussische Generalverwaltung dazu gezwungen, der Überlastung des Flugfeldes Döberitz insofern abzuhelfen, als sie verfügte, daß künftig das Militärfeld nur noch zur weiteren Ausbildung der bereits im Besitz des Flugführerzeugnisses befindlichen Offiziers dienen sollte; die Erwerbung dieses ersten Zeugnisses erfolgte

Der eingestürzte Telefunkenurm in Nauen.



Der Turm der Versuchstation der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie in Nauens, der am 30. v. Mts. infolge des Sturmes eingestürzt ist, war mit seinen 200 Metern Höhe nicht nur ein dreißig Meter höher als der Kölner Dom, sondern überhaupt das höchste Bauwerk des Deutschen Reiches. Mit Hilfe dieser riesigen und lächerlichen Konstruktion konnte die Telefunken-Gesellschaft ihre drahtlosen Tele-

gramme weit über das Weltmeer bis zu den deutschen Kolonien in Afrika senden. Der Einsturz des Turmes wurde durch einen heftigen Sturmwind verursacht. Zum Glück fiel der Turm derart zu Boden, daß er keines der in der Nähe stehenden Gebäude beschädigte, und daß kein Mensch getötet oder verletzt wurde. Der Sachschaden zählt freilich nach Hunderttausenden.

boten, warfen ihn zu Boden und verflachten, ihm das Geld zu entreißen. Der Oberfall war aber von mehreren Kriminalbeamten beobachtet worden, die den Überfallenen befreiten und die Verbrecher arrelierten. Man glaubt nicht, daß sie zu den Automobilbanditen in Beziehung stehen. Die Vereitelung des Anschlages ist insbesondere dem von der Bank von Frankreich zum Schutz ihrer Kassenboten getroffenen Maßnahmen zu danken.

Anna Filosofova †. Eine der hervorragendsten russischen Frauenrechtlerinnen, Anna Filosofova, 74 Jahre alt, in Petersburg gestorben. Sie hat sich große Verdienste um die höhere Ausbildung der russischen Frauen erworben.

Ein Opfer von Fälschern ist der amerikanische Milliardär Pierpont Morgan geworden, der gegenwärtig in Italien weilt. Er kaufte vor kurzem für eine große Summe altägyptische Manuskripte, die angeblich in Oberägypten aufgefunden sein sollten. Die genaue Untersuchung soll ergeben haben, daß sämtliche Stücke mit vollendeter Meisterhand gefälscht sind.

Explosion einer amerikanischen Pulvermühle. Eine furchtbare Explosion erschütterte am Montag früh ganz New York. Die Pulvermühle Griffin und Rand Company in Little Falls bei New Jersey explodierte aus unbekannter Ursache. Die Erschütterung machte sich in einem Umkreis von 20 Meilen bemerkbar. Die Explosion, die viele Menschenleben forderte, wirkte wie ein Erdbeben. Tausende von Fensterscheiben in den nähergelegenen Orten sind zerbrochen, die Fensterscheiben von Waggons in über fünf Meilen entfernten Zügen wurden teilweise gesprengt.

Dynamitexplosion in Transvaal. Auf einem Fabrikgrundstück bei Modderfontein (Trans-

vaal) wurden Flugzeugfabriken auf deren Apparaten. Jetzt werden nur in Strassburg und Metz auf den dortigen Fliegerplätzen größere Anlagen für Flieger Schulen geschaffen, Schuppen und Zelte, die etwa 15 Maschinen aufzunehmen vermögen. Auf diesen neuen Plätzen sollen sowohl neuzutretende Offiziere ausgebildet, als auch zu den Abungen eingezogenen Militärsflieger Gelegenheit gegeben werden, größere Überlandflüge zu machen. Unteroffiziere werden dagegen auf den neuen Flugfeldern vorläufig nicht ausgebildet werden. Interessant ist übrigens, daß in Metz und Strassburg nur noch starke Maschinen mit Motoren von 100 Pferdekräften an Verwendung finden sollen. Sämtliche Apparate — es werden ebenso viele Ein- als Zweimotorige stationiert werden — müssen eine Mindestgeschwindigkeit von 90 Stundenkilometern besitzen.

— Zur Errichtung einer Fliegerschule in Halle brachte der Halleische Luftfahrerverein mit zwei auswärtigen Brudervereinen 50 000 Mark zusammen, 100 000 Mark sind noch in Aussicht.

Gerichtshalle.

§§ Berlin. Das Obergerichtspräsident hat in einem prinzipiell wichtigen Rechtsstreit zwischen der Gemeindevertretung zu Reutlich und dem Hausbesitzer F. Entscheidung zu treffen. Bei einer Gemeindevotierungswahl in Reutlich bei Derslau waren S. und A. gewählt worden. Nach traglosem Einspruch erhob F. Klage und behauptete, die Wahl sei aus dem Grunde ungültig, weil der Wahlort nicht ordnungsmäßig zubereitet worden sei. Bei der Wahl eines Wahlortes seien mehr als 20 Stimmen von Forenlen Personen, die am Orte Grund und Boden besäßen, ohne dort zu wohnen abgegeben worden. Diese dürften nicht mitgezählt werden, die Wahlerversammlung für die Wahl des

Wahlortes dürfte nur aus persönlich anwesenden Wählern bestehen. Während der Kreiswahl die Klage abwich, erklärte der Bezirksausschuss die Wahl für ungültig, und besand, die Wahlmänner der Forenlen müssen bei der Wahl des Wahlortes anwesend sein. In diesem Falle sei der Wahlort nicht ordnungsmäßig zubereitet worden. Eine Wahl unter Leitung eines nicht ordnungsmäßig zubereiteten Wahlortes müsse als ungültig angesehen werden. Das Obergerichtspräsident erklärte aber die Wahl für gültig und führte u. a. an, zutreffend nehme der Bezirksausschuss an, daß bei der Wahl des Wahlortes persönlich anwesende Wähler mitwirken dürfen. Die Vollmachten der Forenlen müssen außer Betracht bleiben. Trotzdem sei der Wahlort als ordnungsmäßig und die Wahl als gültig anzusehen, weil die Partei, die den Wahlort gewählt habe, auch nach Abzug der Stimmen der Forenlen über die Mehrheit verfügt habe. Bei der Wahl des Wahlortes als ordnungsmäßig anzusehen, so müsse auch die Wahl als gültig erachtet werden.

Berliner Humor vor Gericht.

„Durch das Glas macht es Spaß...“ Vorherr der des Schöffengerichts (zum Angeklagten Dreuer): Sie behaupten, der Kläger Scharf habe Ihre Frau belästigt, während Herr Scharf das bestritt. Worin soll denn die Belästigung bestehen? — Angell: Ich war damals seit 14 Tage verheiratet. Da ich schon um Ihre halb sieben frühmorgens nachts schlief, war meine Zettin meistens noch in's Bett, wenn sie mir von't Fenster aus nachwinkte, bis ich um die Ecke verschunden war... — Vor: Diese Einzelheiten interessieren hier nicht. Erzählen Sie nur das, worauf es ankommt. — Angell: Gerade dadurch kommt es eben an. Meine Frau erzählte mir nämlich eines Tages, daß aus ein' Fenster in der Haus geradüber immer ein Mann mit ein Opernglas stehe, wenn er nachwinkte. Anderen Morgen hing ich 'n bißchen später in't Fenster, verließ mich hinter die Gardine und sah meine Frau an't Fenster treten, richtig — war auch sofort der fremde Kerl mit's Opernglas da. Ich drohte ihm mit 'n Stock, was er mit 'se freundschaftliche Handbewegung erwiderte, als ob ich ihm jechts hätte. Auf meine Erkundigung erklärte er, daß der Mann Scharf hieß und ein alter Junggelehrter wäre. Zunächst trat ich ihm mal uff de Straße und stellte ihm zur Rede. Dabei wurde er froh. Er konnte hinsetzen, wo er wollte, überhends hätte er mich nach meine Frau, sondern nach die — Spazieren gehen, für die er sich als Vogelbeobachter lebhaft interessierte. Ich ärztete mich über die Ausdrucksweise, die er bei ihm schon bei dieser erste Ranglonter beinahe einen Hakenkopf verlegt hätte. Sein paar Tage drauf will' ich bei unsind, daß wir die Zeit verbrachten. Hals über Kopf muß' ich weglaufen, ohne Kaffee zu trinken, damit ich nicht wille zu spät kam. Oben rann' ich über'n Straßendam, da hör' ich meine Frau aus't Fenster rufen. Ich hatte nämlich in der Ecke meine Frühstückstücken liegen lassen, meine Frau schick' die Paketen aus't Fenster. Dabei bemerkte ich mit Schrecken, daß sie noch in sehr mangelhafte Toilette war, sie war gerade bei's Frisieren gewesen. Unwillkürlich fiel ich nach die andere Seite hoch; da hielt wahrhaftig wieder der Kerl mit's Opernglas und richti mit ein Okular. Das war mir zu blick. Ich rieferte den Anschauer vor weien die Verpützung, säurte ins andre Haus ein, und klingelte den indischen Menschen raus und empfing ihn bei sein Erscheinen gleich mit 'ne Packete. — Vor: Hat der Kläger in der darauffolgenden Zeit auch noch nach Ihrem Fenster herübergesehen? — Angell: Ne. Er hat jetzt noch keine Gelegenheit mehr, denn inzwischen sind die Fütterwachen abgeloosen und da winkt mir meine Frau nicht mehr nach, wenn ich morgens weg gehe. — Das Urteil lautete auf 50 Mk. Geldstrafe.

Buntes Allerlei.

Δ Vorsichtig. Zwei alte Kriegskameraden waren gewöhnt, sich, da sie beide einsam lebten, abwechselnd in ihrem Heim zu besuchen, um dort beim Pfeifen und Bier nebst Schnapsschen über alte Zeiten zu plaudern. Eines Tages nun feierte der eine irgend einen Gedenktag und brachte, als die übliche Menge verflüchtigt war, eine neue Flasche Schnaps auf den Tisch. Sein Gast erbot sich: „Nacht, Anzug!“ — „Aber nein,“ sagte August, „bleib doch, jetzt soll's ja erst losgehen!“ — „Woll' ich auch bleiben!“ gab der andre zurück. „Aber ich wollte dir doch gute Nacht sagen, solange ich dich noch sehen kann!“

er hatte im stillen gehofft, Bruno hier wiederzusehen. Aber nein, der Teufel war nicht gekommen.

Nachdem nun die Tassen geleert und die Kuchenberge verschwunden waren, hob man die Tafel auf.

Und mit einmal sah schon jemand am Mavier und spielte einen flotten Polka.

Schnell waren denn auch die Tische und Stühle zusammengerückt, so daß freie Bahn geschaffen war, und eine Minute später tanzten lustige Pärchen dahin.

Jetzt war der rechte Moment da! Rasch und unauffällig winkte Kurt dem Tautchen zu.

Und zugleich trat Lante Marie an Grete heran und zog sie in ein Gespräch: „Sagtest du nicht neulich, du interessierst dich für alte Tragen und Schränke?“

Freundlich bejahte die junge Frau.

Dann kommt nur mal mit. Die Oberförsterin hat zwei Prachtschänke oben. So was hast du gewiß noch nicht gesehen.“ — Und ohne erst eine Antwort abzuwarten, zog sie die andre mit hinauf in ein Zimmer des ersten Stockes.

Da standen nun auch wirklich zwei prachtvolle alte Möbel, die Gretes helles Entzücken wachriefen. Aber während sie noch ganz im Anschauen vertieft war, öffnete sich die Tür und Kurt trat ein. Und ebenso schnell und lautlos verschwand das Tautchen.

Doch Grete hatte alles gemerkt. Sofort erkannte sie die abgelenkte Sache. Anfangs wollte sie böse werden, doch schnell flozte ihr Humor. Lustig blickte sie sich um zu Kurt und

fragte: „Na, willst du auch Antiquitäten bewundern?“

Leicht erbebend erwiderte er: „Bewundern ja, aber nicht Antiquitäten, deinetwegen bin ich hier, Grete!“

Sie lächelte still. Was nun kam, das wußte sie. Aber ganz gut so. Einmal mußte es ja doch klar werden zwischen ihnen.

Und schnell, in verhaltener Leidenschaft, fuhr er fort:

„Bitte, verzeih' uns, daß wir diese kleine List anwandten. Aber ich mußte dich einmal allein sprechen, Grete, und ich fand ja andere keine Gelegenheit dazu!“

Sie nickte ihm freundlich zu. „Also, was willst du nun von mir?“

Immer erregter, mit rotem Gesicht starrte er sie an. „Du fragst noch danach, Grete? Weißt du es denn nicht? Du wußt es doch längst gemerkt haben, daß ich dich liebe, daß ich dich über alles liebe und verehere! Ja, das mußt du doch schon längst mir angesehen haben!“

Ruhig stand sie da und ließ ihn reden. Und er immer glühender. „Ja, Grete, ja, ich gestehe es dir hier: du, du bist mein alles! Dich, dich will ich erringen, um jeden Preis! Sag' ja! ich bitte, ich beschwöre dich, Grete, sag' ja! und werde meine Frau!“

Er wollte nach ihrer Hand greifen, aber sie duckte es nicht. Ruhig, mild, aber dennoch ernst und bestimmt antwortete sie ihm nun:

„Mein lieber Kurt, es tut mir leid, daß du diese Szene heraufbeschworen hast. Und wenn ich dir jetzt einen Schmerz bereiten muß, so

hast du nur dir allein die Schuld dafür beizumessen. Ich habe dir nie eine Hoffnung gemacht. Schon damals, beim Gang nach dem Gärtner, habe ich dir doch zu verstehen gegeben, daß wir gute Freunde sind, aber mehr auch nicht. Warum also jetzt noch die Frage? Du hättest es doch voraussehen müssen, daß ich sie nur mit einem Nein beantworten könnte.“

Er war mit einmal bleich geworden. Zitternd starrte er sie an und ballte die Hände zusammen. Dann fragte er heiser: „Ist das dein letztes Wort?“

Stumm nickte sie nur.

„So! Nun, dann bitte, verzeih' die Dreistigkeit!“ Wie ein leiser Hohn klang es.

Und im Umsehen war er fort.

Draußen stand Tautchen und wartete gespannt. Aber wild sagte er sie an und zog sie mit.

„Komm, komm! Wir fahren sogleich!“

Da erschalt sie vor seiner Hast.

„Was, was hat sie denn gesagt?“ flehte sie schnell und leise.

Er aber drängte nur weiter und weiter.

„So komm doch nur, daß wir erst weg können! Der Boden brennt mir hier!“

„Also hat sie nein gesagt!“

Stumm und wütend nickte er ihr zu.

Jetzt kamen dem alten Fräulein die Tränen, und sie mußte sich am Geländer festhalten, um nicht die Treppe hinabzustürzen.

Doch er sagte sie fort um und trug sie die paar Stufen hinunter.

222 (Fortsetzung folgt.)

Holzversteigerung.

— 12. April 1912 v o r m. 9 U h r. Großröhrsdorf, Hotel Haufe. —
 Stämme, Klöße, Baumstämme, Derbstangen, Reibstangen,
 — gegen 11 Uhr —
 Knüppel, Äste, Astreisig. Aufbereitet: Schlag Nkt. 3, einzeln 12, 33, 37.
 Kgl. Forstrevierverwaltung Röhrsdorf. 6. April 1912. Kgl. Forstrentamt Dresden.

Militärvereinigung „Rädertal“.

Am 1. Osterfeiertage:

Großer öffentlicher Unterhaltungsabend

im Gasthof zur goldenen Sonne.
 U. a. gelangt zur Ausführung die Eberloch-Holmes-Komödie „Der blaue Klub“ in 2 Akten, sowie das humoristische Gesamtspiel „Der Wärmstein“.
 Anfang 8 Uhr. Kassenpreis 30 Pfg.
 Vorverkauf a 25 Pfg. im Gasthof zur goldenen Sonne und beim Vorstehenden.
 Einen genügenden Abend versprechend, ladet zu zahlreichem Besuch höflichst ein
 Die Militär-Vereinigung.
 D. D.
NB. Militär hat freien Zutritt.



Turnverein.

In der öffentlichen Turnratsitzung am 31. März wurden folgende
 Anteilsscheine ausgelost:
 528 103 58 112 328 117 100 288 128 187 32 51 50 480 375.
 Dieselben werden vom Turnratsmitgliede Herrn Georg Anders Nr. 59 e gegen Rückgabe des Scheines ausgezahlt.
Der Turnrat.
 Artb. Gebler, Vors.

Schützenhaus.

Am 2. Osterfeiertage:

Extrafine öffentliche Ballmusik.

Ergebenst ladet dazu ein Georg Hartmann.

Gasthof zur goldenen Sonne.

Am 2. Osterfeiertage:

Feine öffentliche Ballmusik.

wozu ganz ergebenst einladet

Rich. Große.

Grüne Aue.

Am 2. Osterfeiertage:

Starkbesetzte Tanzmusik.

Um zahlreichen Besuch bittet E. Naumann.

Deutsches Haus.

Am 2. Osterfeiertage:

Feine öffentliche Ballmusik.

Hierzu ladet ergebenst ein

D. Haufe.

Erstes ständiges Kino.

Gasthof zur Klinke.

1. und 2. Feiertag: **Vorstellungen**
 mit erstklassigem Feiertags-Programm.

Weltchlager! 900 Mtr. lang! **Dr. Gar el Hamader Orientale.** Weltchlager! 900 Mtr. lang!
Vergolte. Ein Mann ein Wort. Spannende Dramen. Welche von Seiden.
Contolini hat seine Schwiegermutter. Er ist Hahn im Korbe. **Moritz**
 will sterben. Die eifersüchtige Gattin. Humoristisch. Von **Grindist** nach
Gallipoli. Herrliche Naturaufnahme.

Anfang an beiden Feiertagen nachm. 3 Uhr, abends 8 Uhr.
 Um gütigen Besuch bitten **Dwin Eifold und Frau.**

Hôtel Haufe (Mittelgasthof), Grossröhrsdorf

Am 2. Osterfeiertage:

Extrafine öffentliche Ballmusik.

wozu freundlichst einladet

Im Hauptrestaurant spielt täglich

Hupfelds Kunstspiel-Instrument

Phonolist-Violina

ein Weltwunder.

Erstes Werk derart am Plage und in der ganzen Lausitz. Das Instrument besitzt drei sichtbar spielende erstklassige Geigen, welche von einem Koffhaarbogen gestrichen werden und unter Klavierbegleitung das vollendetste Violinspiel wiedergeben.

Um gütigen Zuspruch bittet

D. D.

Mit dem heutigen Tage habe ich die Bewirtschaftung der hiesigen

Bahnhofswirtschaft

übernommen.

Da ich schon mehrfach Bahnhofswirtschaften in Pacht gehabt habe, ist mir der Betrieb derselben voll und ganz bekannt. Ich werde auch hier jederzeit bemüht sein, durch **aufmerksame Bedienung, wohlgepflegte Biere und vorzügliche Küche** meine werten Gäste in jeder Weise zufrieden zu stellen.

Ich bitte daher die geehrte Bewohnerschaft von Großröhrsdorf und Umgegend, mir ihr Wohlwollen entgegen zu bringen.

Großröhrsdorf, den 1. April 1912.

Roman Lauterbacher u. Frau,
 Bäcker der Bahnhofswirtschaft.

Feldschlösschen-Restaurant,

Großröhrsdorf.

Empfehle zu den Feiertagen meine

Lokalitäten

einer geneigten Beachtung und bitte um gütigen Zuspruch.

Louis Fischer.

Burkhardts Restauration, Grossröhrsdorf.

Zu den Osterfeiertagen empfehle meine

Lokalitäten

einer gefälligen Beachtung.

Hochachtungsvoll F. A. Burkhardt.

Dresdner Bazar, Großröhrsdorf,

Mühlstr. 255.

Großer Oster-Sonder-Verkauf!

Enorm billige Preise! — Nur gute und reelle Ware!

Herren-Wäsche:

Chemisettes • Kragen • Manschetten • Hemden • Beinkleider • Unterröcke
 Hemden • Hoschen. **Damen-Wäsche:**
 Niesige Auswahl in **Unterwäschen.**

Niesige Auswahl in den neuesten **Kravatten, Handschuhe, Strümpfe** in den neuesten Farben
Korsetts, bekannt in vorzüglichem Sitz, billigste Preise, größte Haltbarkeit.

Herren- u. Knabenmützen, St. von 38 Pfg. an. **Teller- u. Automützen.** Reiz.
 Neuheiten in **Stürmern.**

Gardinen und Gardinen-Spigen. — **Decken.** — **Läufer.**

Wachstuche in vielen Breiten und Farben, nur beste Qualitäten.

Ferner empfehle ich große Auswahl in

Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenken.

Beachten Sie bitte die neu dekorierten Schaufenster!

Für Frühjahr und Sommer empfehle ich

Damen- und Kinder-Hüte

in hochmodernen Farben und Garnierungen.

Denkbar große Auswahl! — — — Nächstgste Preise!

:: :: Umarbeitungen aller Art! :: ::

Helene Haase,

Großröhrsdorf, Adelfstr. 270, part.

Kaufhaus Schönwald

Bildhofswerdaerstr. Großröhrsdorf. Im Hause des Kino.

Billige Angebote

Blusen, Kravatten, Einsteckkämmen.

Beachten Sie die Auslagen!

Damen-Blusen
 Leinwand, wie auch kariert, sehr nett gearbeitet, sonst teurer, zum Aussuchen, **95 Pfg.**

Herren-Kravatten,
 Schleifen u. lange Fassons, hell u. dunkel, in den neuesten Dessins, **38,48 Pfg.**
75,95 Pfg.

Einsteckkämmen,
 neue Sendung, darunter die neuen Fassons „Emma“ und „Regina“, glatt wie auch gemustert, **29 Pfg.**
38 Pfg.

Damen-Blusen 135 195
 weiß wie auch bunt, reizend verarbeitet **245 Pfg.**

Sport-Chemisettes
 für Herren u. Knaben, besonders preiswert, sonst 60 Pfg. zum Aussuchen jetzt **38 Pfg.**

Rüschengummi
 in allen Farben, passend für ein Paar **19 Pfg.**

Ein Hausgrundstück zu verkaufen oder zu vermieten. Nr. 69.

Bauhandwerker-Innung
 für Großröhrsdorf, Bretzig u. Hauswalde.
Innungs-Versammlung
 Dienstag den 9. April abends 7 Uhr im Gasthof zum **Bergkeller.**

Tages-Ordnung:
 1. Vorgesprechen der Angelegten.
 2. Geschäftliches.
Gust. Gebler, Obermeister.

Gasth. z. goldenen Löwen, Hauswalde.

Während der Feiertage empfehle **ff. russischen Salat** und lade dazu freundlichst ein.
Hermann Pehold.

Die nächste Nr.

unseres Blattes wird **Mittwoch abend** ausgegeben.

Expedition des „Allgemeinen Anzeigers“.

Hierzu 3 Beilagen.